

## Feature

---

### Japan und Israel - eine paradoxe Beziehung

*Heinz Eberhard Maul, M.A. (Bonn)*

**A**uf der Tagung des Weltwirtschaftsforums in Davos 1997 zum Thema "Entwicklung im Nahen Osten" wurde die Formel geprägt: "Ohne Frieden keine wirtschaftlichen Investitionen". Diese Maxime gilt gleichermaßen für Japans aktuelle Nahostpolitik und seine Beziehungen zu Israel, die in Deutschland kaum beachtet werden.

Japan ist ein industriell-technologisch hochmoderner und freiheitlich-demokratisch geordneter Rechtsstaat mit festfügten Traditionen. Bei der nationalen Gestaltung Israels geht es entweder um die Frage eines in erster Linie jüdisch-religiösen Staates im Sinne der zionistischen Idee oder um ein 'Modell Israel' als moderne, säkularisierte, demokratische und technologisch hoch entwickelte Industrienation mit westlicher Orientierung.

Als die beiden "erfolgreichen Außenseiter" sind Japan und Israel außergewöhnliche Ethnien der Völkergemeinschaft, und zwar mit unübersehbaren Gegensätzen hinsichtlich Geographie und Kultur sowie mentaler Befindlichkeit und kosmopolitischer Erfahrung. Beide Völker beanspruchen jedoch, jedes für sich, ein tiefes Empfinden von "Erwähltsein", das ihnen nach eigener Überzeugung den Nimbus von Einzigartigkeit verleiht, der verbindet. Auf der Grundlage einer elitären Moral ist ihre Distanzierung gegenüber anderen stark ausgeprägt. Beide

Nationen pflegen eine weitgehend kulturell-religiös motivierte deutliche Grenzziehung zwischen "wir" und "jene".

Trotz dieser Übereinstimmung sind Wahrnehmung und Tiefe des Verständnisses des Inselstaates Japan im Wüstenland Israel bis auf den heutigen Tag aufgrund von überkommenen Stereotypen und Vorurteilen insgesamt immer noch gering ausgeprägt.

Für Japan war Israel wegen der Schwierigkeit des intellektuellen Zuganges zur religiös-nationalen Verflechtung von Zionismus und Judentum mit teilweise nihilistischen Säkularisierungsströmungen von Beginn an ein problematischer Partner. Dieses Problem verstärkte sich durch Japans Beziehungen zur arabischen Welt. Hier zwang zum einen der enorme japanische Ölbedarf zur Annäherung, andererseits war und blieb die Welt der Araber für Japan ein schwer zu durchschauender Fremdbereich.

Bei dem japanisch - israelischen Verhältnis handelt es sich um eine paradoxe Beziehung. Sie ist mehr durch äußere Faktoren und Einflußnahme Dritter als, wie allgemein üblich, durch direkte bilaterale Verbindungen bestimmt. Beide Staaten sind bei ihren unterschiedlichen Positionen zum Nahostproblem und damit in ihrer Haltung gegenüber den arabischen Staaten durch die enge Anbindung an die Supermacht USA und die amerikanische Nahostpolitik gleichsam über Dritte auf den notwendigen gegenseitigen Interessenausgleich angewiesen. Das Verhältnis Japan-Israel vollzieht sich weitgehend in dem heterogenen Beziehungsgeflecht Japan - USA - Israel - arabische Staaten.

Einen zweiten wichtigen Kreuzungspunkt in der politischen Strategie und der Völkerrechtsorientiertheit beider Länder bilden die Vereinten Nationen. Japan hat sich als ein dem Pazifismus schicksalhaft verbundenes Land dem unbestrittenen außenpolitischen Credo der weltweiten Friedenserhaltung verpflichtet. Israels Existenz als Staat und der Prozeß seiner konfliktreichen Friedenssuche gehen in erster Linie auf UN-Resolutionen zurück.

## JAPANS POLITIK IM NAHEN OSTEN

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellte Japan ab 1950 erste nahöstliche Kontakte mit Ägypten, der Türkei und dem Iran her, ohne daß es damit bereits zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen kam.

Im Fall von Israel verlief der Beginn anders. Der neue Nahoststaat hatte im Januar 1952 die Initiative ergriffen und Japan überraschend die Einrichtung diplomatischer Beziehungen vorgeschlagen. Noch im gleichen Jahr wurde in Tōkyō eine israelische Gesandtschaft eröffnet. Japans Interessen nahm zunächst der japanische Botschafter in der Türkei wahr. Im Jahre 1955 errichtete man dann in Tel Aviv eine japanische Vertretung, die, wie die israelische Gesandtschaft in Tōkyō, erst 1963 den Rang einer Botschaft erhielt. Japan war der erste Staat Asiens, mit dem Israel diplomatisch verkehrte.

Mit seinem wirtschaftlichen Aufstieg drängte Japan vehement auf die Weltmärkte. Im Verkehr mit dem Nahen Osten kam für Japan die komplizierte politisch-diplomatische Ebene hinzu. Zur Sicherung seiner Energieversorgung mußte sich das Land mit dieser ungewohnten Region befassen und eine angemessene außenpolitische Strategie entwickeln, die die Beziehungsformen zu Israel einschloß. Die Problematik lag für Japan im israelisch-palästinensischen Dauerkonflikt. In dieses Krisengeschehen schalteten sich mit der Zeit verstärkt außerregionale Akteure ein, voran die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion.

Japan mußte auf diese schwierige Region fixiert bleiben, hielt sich jedoch politisch vom Konfliktgeschehen fern. Bei dem höchst komplexen System von Konkurrenzen und Rivalitäten im Palästina-Konflikt hatte die politische Führung in Tōkyō ohnehin Schwierigkeiten, die komplizierten Interaktionen zu durchschauen und für die eigene Nahostpolitik adaptierbar zu machen. Es fehlte lange Zeit ein Gesamtkonzept, weil es schlichtweg an ausreichendem Wissen über den Nahen Osten mangelte. Zunehmende Kenntnis und Fähigkeit zur Bewertung der Konfliktgröße machten Japan mit der Zeit jedoch klar, mit welcher Krisendimension man es zu tun hatte. Die Folgen für das japanisch-israelische Verhältnis waren

ab etwa Mitte der fünfziger Jahre diplomatische Zurückhaltung und allmähliche Abkühlung der Beziehungen.

Die Lageentwicklung im Nahen Osten verschärfte sich während der folgenden beiden Jahrzehnte dramatisch. Das schlimme Los der Palästina-Flüchtlinge und die Frage der Existenzberechtigung für einen Staat Palästina trafen das japanische Empfinden für Humanität und Gerechtigkeit. Japans politische Eigenverpflichtung, zur weltweiten Friedenserhaltung beizutragen, eröffnete hier Lösungswege durch die japanische Mitwirkung über die Vereinten Nationen. Damit wollte man sich vor der Völkergemeinschaft politisch korrekt in Szene setzen. So war es kein Wunder, daß Japan durch die nach Ausbruch der Ölkrise eingetretene nationale Zwangslage zügig auf eine pro-arabische Politik einschwenkte. Damit geriet Tōkyō zeitweise in Gegensatz zur bis dahin strikt befolgten außenpolitischen Strategie des Partners USA, der dies jedoch aufmerksam kontrollierend tolerierte.

Die japanische Nahostpolitik begünstigte die arabischen Staaten. Sie erlaubte keinen intensiven Wirtschafts- und Handelsverkehr mit Israel. Das komplizierte Fernsteuern japanischer Interessen in dem weitab gelegenen Bereich führte aufgrund der Abhängigkeit von Amerika zu politischen Balanceakten Japans. Die Distanzierung gegenüber Israel, die letztlich bis zur Mitte der achtziger Jahre andauerte, verstärkte sich. Andererseits hatte Japan rechtzeitig erkannt, daß der Preis für das Sicherheitsbündnis mit den USA auch in Form eines freundschaftlichen und möglichst konfliktfreien Verhältnisses gegenüber Israel zu entrichten war. Nicht zuletzt bedeutete ein positives Japanimage auch Ansehen in einflußreichen jüdischen Kreisen in Amerika. Darüber hinaus war nach japanischer Ansicht zu jener Zeit der militärische Einfluß des Feindes Sowjetunion von Israel aus besser zu beobachten. Ab Mitte der siebziger Jahre unterhielt Japan in seiner Botschaft in Tel Aviv auch einen Militärattachéstab.

Der rasante wirtschaftliche Aufbau und unerwartete Aufschwung Japans verlangten immer mehr eine ausreichende und ungehinderte Ölversorgung. Über das übliche Maß hinausgehende Bindungen und Verpflichtungen mit Israel bedeuteten dagegen Gefährdung von Lieferungen und damit Einbrüche für Japans Wirtschaft. Tōkyō mußte jegliche Einmischung in

das komplizierte Nahostgeschehen vermeiden. Entsprechend dem schwach ausgeprägten diplomatischen Verkehr mit Israel, wurden auch die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen auf niedrigem Niveau gehalten.

So lag Japans Handel mit Israel weit hinter dem japanischen Handelsvolumen mit anderen westlichen Industriestaaten zurück. Dies wurde durch den seit den fünfziger Jahren praktizierten Boykott der Arabischen Liga gegen Israel und die mit dem Judenstaat Handel treibenden Länder noch verschärft. Unter dem wirtschaftspolitischen Druck des arabischen Embargos, dem Japan auszuweichen versuchte, weigerten sich die großen japanischen Firmen zugunsten des Handels mit ihren arabischen Kunden über Jahre hin, in engere Wirtschaftsbeziehungen mit Israel zu treten. Im Jahre 1966 stimmte Japan der Eröffnung eines Büros der Arabischen Liga in Tōkyō zu. Nach dem Ende des Sechstages-Krieges von 1967 war Japan mal bestrebt, eine Art von Neutralität zu wahren, mal votierte es mit der Mehrheit der UNO-Mitgliedstaaten gegen Israel, grundsätzlich bekräftigte man jedoch die Unterstützung für jede unter der Regie der Vereinten Nationen vorgesehene Konfliktlösung.

In den Nachwirkungen des vierten Nahostkrieges vom Oktober 1973 erreichten die japanisch-israelischen Beziehungen und wirtschaftlichen Kontakte einen Tiefstand; sie standen kurz vor dem Abbruch. Um dem von arabischer Seite massiv geforderten Bruch mit Israel auszuweichen, wählte Japan mit der offiziellen Deklaration des damaligen Generalsekretärs der Regierungspartei LDP, Susumu Nikaido, im November 1973 politisch einen Mittelweg. Man drohte verbal mit einer Überprüfung seiner Beziehungen zu Israel, verwies auf die notwendige Erfüllung der UNO-Resolutionen und sprach sich eindeutig für die Palästinenserseite aus. Mit dieser Vorgehensweise handelte Japan jedoch aufgrund vorheriger geheimer Absprachen mit den USA ohne größeres Risiko.

## DER NEUBEGINN

Es dauerte bis zur Mitte der achtziger Jahre, bis eine Reihe von politisch-wirtschaftlichen Impulsen wieder Bewegung in die damals seit fast zwei Jahrzehnten stagnierenden Beziehungen brachte. Anfang 1984 stellten die

Außenministerien beider Länder neue Gesprächskontakte her. Zur gleichen Zeit wurde zur Intensivierung des Dialogs zwischen beiden Ländern die "Japanisch-Israelische Parlamentarier-Freundschaftsgesellschaft" gegründet. Ihr folgte im Mai 1984 die Gründung des israelischen Pendant, der "Liga der Israelischen Parlamentarier zur Förderung der Beziehungen mit Japan". Gegenseitige Besuche in Bereichen von Wirtschaft und Handel verbesserten zwar das politische und diplomatische Klima, brachten jedoch noch keine nennenswerten Fortschritte. Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Israel blieben gedämpft. Was Israel brauchte, waren japanische Investitionen.

Der damalige Vorsitzende der israelischen Oppositionspartei Likud, Benjamin Netanjahu, hatte in einem Gespräch im November 1995 in Bonn erklärt, daß die von Japan gegebenen Entwicklungshilfen in den Nahen Osten, einschließlich nach Israel, sehr oft nicht bestimmungsgerecht eingesetzt würden oder den Empfänger überhaupt nicht erreichten. Er betonte, daß aus israelischer Sicht zur Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen in Handel und Wirtschaft von Japan zweierlei zu erwarten wäre: zum einen japanische Direktinvestitionen größeren Stils, zum anderen Joint Ventures mit israelischen Unternehmen, deren Durchführung eine japanische Dauerpräsenz vor Ort erforderten. Die Voraussetzungen seien grundsätzlich gut, so Netanjahu weiter, "weil beide Seiten über gemeinsame Tugenden verfügen: Disziplin, Fleiß und Leistungsbereitschaft".

Die japanisch-israelische Zusammenarbeit in Form von Joint Ventures war im August 1997 während des offiziellen Besuches von Ministerpräsident Netanjahu in Japan Gegenstand eingehender Erörterungen auf beiden Seiten.

Seit Bestehen der japanisch-israelischen Beziehungen bis zum Jahre 1995 hatten japanische Ministerpräsidenten zwar zwei offizielle Besuchsreisen in den Nahen Osten durchgeführt (1978: Takeo Fukuda; 1990: Toshiki Kaifu), Israel wurde jedoch ausgespart. Ministervisiten nach Israel fanden bis 1988 überhaupt nicht statt; israelische Politiker im Ministerrang waren dagegen häufig in Japan. Erst mit der Reise von Außenminister Sōsuke Uno nach Israel 1988 wurde die sparsame Besuchsdiplomatie beendet. Im

Jahr 1995 begab sich mit Ministerpräsident Tomiichi Murayama zum ersten Mal ein japanischer Regierungschef nach Israel. Doch man folgte mit diesem Besuch eher politischen Zwängen als eigenen Wünschen. Japan hatte ein Jahr zuvor in den Vereinten Nationen gegen Israel als dem "Haupthindernis für einen gesicherten Frieden in Nahost" votiert, und man wollte nun die Kluft zum jüdischen Staat nicht weiter vertiefen. Mit dem Einbeziehen der palästinensischen Seite in den Besuch balancierte Japan seine Interessen wiederum in gewohnter Weise aus. Man wußte sich der Unterstützung durch die UNO sicher; denn Tōkyō hatte - als Ergebnis zweier offizieller Besuche Jassir Arafats in Japan (1981; 1989) - inzwischen damit begonnen, die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) mit umfangreicher finanzieller Hilfe zu versorgen.

### JAPANS MITWIRKUNG AM FRIEDENSPROZESS

Für den Nahost-Friedensprozeß begann mit der Madrider Konferenz von 1991 eine entscheidende neue Phase. Der nahezu fünf Jahrzehnte andauernde arabische Boykott gegenüber Israel, der für Japans Ölstaaten- und Israelpolitik zeitweise wichtige Richtgeberfunktion gehabt hatte, kam damit faktisch zu einem Ende, auch wenn offizielle Beschlüsse darüber erst auf dem Nahost-/Nordafrika-Wirtschaftsgipfel 1994 in Casablanca getroffen wurden. Nun war auch Japan bereit, seine Beziehungen gegenüber Israel offen und intensiv zu gestalten. Mit Murayamas Besuch war der japanische Bann der gezielten Isolierung Israels aufgehoben. Es schien, als wollte Japan in seiner Beziehung zu Israel die Nachlässigkeiten der Vergangenheit mit Nachdruck und Eile aufholen.

Angesichts der auf drei Säulen beruhenden Lösung der nahöstlichen Friedensproblematik durch bilaterale Verhandlungen, multilaterale Konsultationen und Unterstützung der Palästinenser, sieht sich Japan heute in seiner Nahost- und Israelpolitik bestätigt.

Am Prozeß der bilateralen Gespräche zwischen Israel und den in die Nahost-Friedensbemühungen eingebundenen Seiten (Jordanien, Libanon, Palästinenser, Syrien) ist Japan nicht direkt beteiligt. Dennoch gibt sich Tōkyō zuversichtlich, daß neben den Sonderzuwendungen an die

Palästinenserseite die japanischen Finanzhilfen im Rahmen der Official Development Assistance (ODA) an Ägypten, Jordanien, Libanon, Saudi-Arabien und Syrien sowie in geringerem Umfang auch an Israel wesentliche Beiträge zur Realisierung der sogenannten Nahost-Friedensdividende darstellen. Auf der Grundlage dieses subsidiären Beziehungsgeflechts sieht sich Japan mit Zustimmung der USA ungefährdet in der Lage, zukünftig sein Verhältnis zu Israel in den Bereichen Wirtschaft, Handel und im Schwerpunktbereich Technologie neu zu beleben und zu verstärken. Die Errichtung eines Büros der japanischen Außenhandels-Förderorganisation JETRO (Japan External Trade Organization) in Israel im Oktober 1997, Absprachen über Israels Teilhabe am japanischen Technologie-Informationsfluß und weitere Gespräche über japanische Investitionen sind erste konkrete Schritte in die neue Richtung der Zusammenarbeit.

Japans unmittelbare Mitwirkung an den multilateralen Konsultationen zur Regelung der regionalen Schlüsselfragen für den Nahen Osten (wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; Umwelt; Wasser; Flüchtlinge; Rüstungskontrolle und regionale Sicherheit) wird in seiner Teilnahme an der im Januar 1992 in Moskau eingerichteten Dauerkonferenz für den Aufbau eines "neuen" Nahen Ostens deutlich.

Weiterhin zeigt sich die gestiegene japanische Bedeutung in der Zugehörigkeit zu einem Komitee, das die Steuerung der über die Weltbank für die Palästinenser bestimmten umfangreichen Finanzhilfen (1993-1998: 3.6 Milliarden Dollar) übernommen hat.

Und der japanische Vorsitz der "Arbeitsgruppe Umwelt" der Moskauer Konferenz gibt Tōkyō Möglichkeiten, sich unmittelbar am Nahost-geschehen zu beteiligen. Davon wird auch das japanisch-israelische Verhältnis profitieren.

Hinsichtlich der Unterstützung der Palästinenser beteiligt sich Japan am finanziellen Gesamtaufkommen von 2.1 Milliarden Dollar über einen Fünfjahreszeitraum in gleichem Umfang wie die USA mit 500 Millionen Dollar.

## KONKRETE PROJEKTE

Seit Mitte 1995 hat Japan Verhandlungen mit verschiedenen arabischen Ölförderländern und mit den direkt am Friedensprozeß beteiligten Nachbarstaaten Israels zur Sicherstellung störungsfreier und ausbaufähiger Beziehungen eingeleitet. So will Tōkyō sich an neuerlichen Projekten Israels mit einigen arabischen Staaten in der Form von sogenannten "tripartite joint ventures" beteiligen. Dabei soll die israelische Seite für die Lieferung der Spitzentechnologie verantwortlich sein, die arabischen Partner stellen Billiglohn-Arbeitskräfte zur Verfügung, und Japan soll wesentliche Teile der Finanzierung übernehmen. Israel hegt große Erwartungen hinsichtlich der japanischen Kooperations- und Investitionsbereitschaft bei Projekten der Energie- und Ferninfrastruktur sowie in Bereichen von Telekommunikation und Umwelttechnik. Schließlich ist man sich darüber im klaren, daß ein derartiges japanisches Nahostengagement bei weiterem Erfolgsverlauf des Friedensprozesses Wege für die Bedienung neuer gewinnträchtiger Absatzmärkte eröffnet. Je problemloser und aussichtsreicher Japan sich mit Handel und Wirtschaft und als Direktinvestor im Nahen Osten einbringt und dies politisch absichert, umso ungestörter und profitabler werden sich die japanisch-israelischen Beziehungen entwickeln.

Die Bindungen Japans an diese Region sind schicksalhaft. Seine Ressourcenabhängigkeit zwingt zu verstärktem Engagement. Im Verhältnis zum jüdischen Staat als dem gleichgesinnten und westlich orientierten Partner wird Japan sich bemühen müssen, ein angemessenes Israel- und Judenverständnis zu entwickeln, in das kulturelle Stereotypen und hartnäckige Vorurteile von gestern nicht mehr einwirken dürfen. □

*Heinz Eberhard Maul, M.A. ist Japanologe und freier Publizist; derzeit Doktorand am Japanologischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Von 1985 bis 1989 war er Militärattaché an der Deutschen Botschaft in Tōkyō. Er ist Herausgeber der 1991 im iudicium Verlag erschienenen OAG-Veröffentlichung "Militärmacht Japan".*

In der Oktoberausgabe der *OAG NOTIZEN* folgt sein zweiter Aufsatz zu diesem Themenkreis: "Antisemitismus in Japan".